Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.23 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24

Nr. 209. **Halle, Freitag, den 5. Mai** **1916.**

Die Ententepolitik auf dem Balkan.

König Georg von England an den Griechenkönig.

Glatte Abfuhr des englischen Königs — Griechenland bleibt bei seiner bisherigen Politik — Der Vierverband lenkt ein.

c. B. Budapest, 4. Mai.

Wie der „Pesti Visag" aus Athen erfährt, hat König Georg von England an König Konstantin ein Telegramm gerichtet, worin er den griechischen König nachdrücklich darauf aufmerksam macht, daß der letzte Augenblick gekommen sei, in dem der griechische König sein Land und die Interessen des gesamten Hellenismus gegen alle Möglichkeiten durch eine entschlossene und offene Haltung an der Seite des Vierverbandes schützen könne. Griechenland könne durch das Festhalten an der bisherigen Politik seine ganze Zukunft großen Gefahren aussetzen. König Konstantin antwortete in einem freundschaftlich gehaltenen Telegramm, worin er erklärte, gerade die von ihm und seiner Regierung befolgte Politik wäre durch die vitalen Interessen Griechenlands vorgeschrieben. An diesem Standpunkte könne er unter Berücksichtigung der Zukunft seiner Nation und der Interessen des Hellenismus keinerlei Veränderungen vornehmen. Uebrigens sei er davon überzeugt, daß König Georg zu seinem Telegramm durch sein Wohlwollen für Griechenland veranlaßt worden sei. Er selbst aber müsse alle Umstände genau prüfen, und dabei komme er zu der einzigen Möglichkeit, weiter auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten.

c. B. Wien, 4. Mai.

Die „Zeit" drahtet aus Lugano: Die Mailänder Blätter lassen sich aus Saloniki berichten, daß nach übereinstimmenden Erkundigungen es feststeht, daß die Dinge in Griechenland unfehlbar zur Entscheidung drängen. Das griechische Amtsblatt veröffentlichte soeben ein Dekret des Königs, wodurch der gesamte Verkehr den militärischen Kontrollbehörden unterstellt wurde.

T. U. Lugano, 4. Mai.

Eine Meldung des Mailänder „Corriere" bereitet das Publikum darauf vor, daß die Verbündeten gegenüber der griechischen Weigerung, die Bahn für die serbischen Truppentransporte benutzen zu lassen, den Rückzug antreten. Die Gesandten hätten keine neuen Schritte unternommen. Griechische Blätter glauben, daß die Verbündeten nicht auf ihrer Forderung bestehen, vielmehr die Transporte auf dem Seewege durch die Straße von Korinth vornehmen. Der englische Gesandte bezeichnet es als ausgeschlossen, daß die Verbündeten die Blockade anwenden, um Griechenland gefügig zu machen. Die griechischen Blätter melden, 25 000 Serben seien bereits auf dem Seewege in Saloniki eingetroffen.

•

Das Versprechen des Zaren.

c. B. Wien, 4. Mai. Nach einer Drahtung der „Zeit" aus Genf berichtet der „Temps" aus Petersburg, Paléologue habe vom Zaren das feierliche Versprechen erhalten, daß Serbien Bulgarisch-Mazedonien erhalten werde.

Wahrlich ein kaiserliches Wort! Ob der Zar wohl selbst dran glaubt?!

•

Ein französisches Kriegsschiff in einem albanischen Hafen.

c. B. Budapest, 4. Mai. „Pesti Visag" drahtet aus Bern: Laut einer Meldung aus Athen erschien in dem albanischen Hafen von Santi Quaranta ein französisches Kriegsschiff und nahm in den dortigen Gewässern Messungen vor. Mehrere Leute von der Mannschaft landeten, wurden aber von der erbitterten Bevölkerung angegriffen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, in dessen Verlaufe mehrere Einwohner von den Franzosen niedergeschossen wurden. Die Menge tötete zwei französische Offiziere und zwei Matrosen.

•

Die Getreideeinfuhr aus Rumänien.

c. B. Wien, 4. Mai. Die „Wiener Allg. Ztg." drahtet aus Bukarest, das österreichisch-ungarisch-deutsche Konsortium habe in den letzten fünf Tagen 3000 Waggons nach Rumänien geschickt, damit diese das aus dem zweiten Getreidevertrage stammende Getreide abholen. Außerdem hat das rumänische Eisenbahnministerium von Deutschland die Verständigung erhalten, daß von den bestellten 50 Lokomotiven 18 bereits abgesandt wurden und in Kronstadt eingetroffen sind, um von dort nach Rumänien weitergeschickt zu werden.

•

Der Kleinkrieg in Irland.

c. B. Rotterdam, 4. Mai. Aus London hier eingetroffene Reisende erzählen, daß von einer wirklichen Beilegung des Aufstandes in Irland noch nicht die Rede sein könne. Die Reste der in Dublin geschlagenen Revolutionäre haben sich auf das flache Land zurückgezogen und organisieren den mit der Revolution in Dublin gleichzeitig ausgebrochenen Kleinkrieg. Besonders in den südlichen Grafschaften wird noch heftig weitergekämpft. Aus Dublin sind Truppenverstärkungen nach Cork abgegangen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Oesterreichische Vorstöße zur See — Ein italienisches Luftschiff zerstört.

WTB. Wien, 4. Mai.

Amtlich wird verlautbart 4. Mai 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol brachten unsere Erkundungstruppen einen russischen Offizier und hundert Mann als Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, den Raum von Flitsch und mehrere Abschnitte der Kärntner Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit. Im Tiroler Grenzgebiet kam es nur zu mäßigen Geschützkämpfen. Die Gefechte an den Riffen des Adamello-Kammes zwischen Stahlel und Corno di Cavento dauern fort.

Gestern nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien an der Wippach-Mündung, warf vier Bomben ab und setzte sodann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und weiterhin über das Idria-Tal nach Laibach und Salloch fort. Auf dem Rückweg verlegte ihm unser Artilleriefeuer bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Wrack nahe des Görzer Exerzierplatzes ab. Die vier Insassen sind tot.

Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Vilesse an und kehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben und heftigen Luftkämpfen wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Um 3 Uhr nachmittags hat ein Seeflugzeug-Geschwader Bahnhof, Schwefelfabriken und Kasernen von Ravenna mit Bomben belegt. Gute Wirkung, Brand in der Schwefelfabrik und am Bahnhof, beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen, sind alle Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt. — Um dieselbe Zeit stieß eine rekognoszierende Torpedobootflottille südöstlich der Po-Mündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Gefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Flottenkommando.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Heftige Artilleriekämpfe an der Maas — Französische und englische Angriffe abgeschlagen — Große Fliegererfolge — Luftschiffangriff im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentieres und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtstätigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maas-Gebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwoll. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann" nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südabhange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des Königlichen Schlosses getroffen haben, ist einer im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Lidwin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Vaux wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetschno—Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Lunniez nordöstlich von Pinsk mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Englands Mißerfolge.

Newyork, 4. Mai. (Funkspruch vom Vertreter von W. T. B.) Die stark alliiertenfreundliche „Tribune" bringt einen bemerkenswerten Leitartikel über Englands Mißerfolge. Das Blatt sagt: In militärischer Hinsicht ist die Kapitulation der britischen Armee in Mesopotamien ein ganz unbedeutender Einzelvorfall des Weltkrieges, aber seine Wirkung auf Englands Prestige in der Welt und auf die vertrauensvolle Stimmung des britischen Volkes in der Heimat kann kaum unterschätzt werden. In dem Augenblick, wo Dublin in Asche liegt und durch den irischen Aufstand die verhängnisvolle Sinnlosigkeit der britischen inneren Politik zutage tritt, kommt die unsinnige Aussendung einer Armee zu sicherer Vernichtung und Uebergabe nicht an die Deutschen oder Oesterreicher, sondern an die Türken. Auf Gallipoli folgt Kut el Amara. Was die Russen am oberen Euphrat an Prestige für die Alliierten gewonnen haben, haben die Briten in Mesopotamien und Irland wieder vergeudet. Dies gereicht allen Alliierten zum Schaden, aber der Verlust an Prestige, den England selbst in der Welt erleidet, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Blatt nimmt dann auf die britischen Mißerfolge bei Mons, an der Marne, bei Ypern, bei Loos, im irischen Aufstand und bei dem Streit um die Wehrpflicht Bezug und sagt: Die britische Regierung kann der Lage nicht Herr werden, weil sie sie nicht begreift, weil sie den Tatsachen nicht gerecht werden kann und weil sie nur zu reden versteht. Sie hat das britische Volk jahrelang vor dem Kriege belogen. Sie hätte sich fast ganz und gar um den Krieg herumgelogen und Frankreich untergehen lassen, und sie hat seither nicht aufgehört zu lügen. „Tribune" vergleicht sodann die Verhältnisse in Frankreich und England und bemerkt dazu: In Frankreich redet man von der Stärke Deutschlands, wenn man aber die britischen Zeitungen liest, so muß man den Schluß ziehen, daß Deutschland am Verhungern und vor dem Bankerott ist, daß das deutsche Volk auf dem Punkte steht, sich zu erheben, um den Kaiser zu vertreiben und Asquith und Grey an seiner Stelle die Krone anzubieten. Man liest von angeblichen britischen Erfolgen, die in Wirklichkeit Niederlagen waren. Man erfährt, wie die Engländer Frankreich und Rußland errettet haben und dabei sind, Belgien zu retten. Und doch weiß man, daß England bisher niemals imstande war, zu Lande irgend etwas zu retten. Die Franzosen hoffen den Krieg durch tapferen Kampf zu gewinnen. Die Engländer scheinen noch immer zu glauben, daß der Krieg durch ein Wunder gewonnen werden wird, weil die Deutschen böse Menschen seien. Die Männer, die sich gestern noch für fähig hielten, die Welt zu regieren, können jetzt nicht England und Irland, noch nicht einmal Wales in der Stunde der höchsten Krise regieren. Ein ganzes System ist in England zusammengebrochen. Eine Handvoll unbedeutender und eigennütziger Politiker hat lange Zeit die Macht über die Völker gehabt und hat es fertig gebracht trotz ihrer Mißerfolge, die sie in Frankreich an den Laternenpfahl gebracht haben würden, sich die Macht zu erhalten. Sie haben das britische Volk betrogen, und das Ergebnis sieht man in Flandern, in Asien und in der ganzen Welt, und es kommt jetzt auch in Irland zum Vorschein.

•

Die Straße von Messina von deutschen Minen gesperrt.

c. B. Genf, 4. Mai. Griechische Handelsdampfer, die im Piräus einliefen, berichten laut „Neon Asti", daß deutsche oder österreichisch-ungarische Unterseeboote Minen in der Straße von Otranto und zu beiden Seiten der Straße von Messina ausgelegt hätten, wodurch sie die Fahrstraße für die Ententeflotte sperrten.

•

Auflösung des Dubliner Gemeinderats.

c. B. Genf, 4. Mai. „Petit Parisien" meldet aus London: Der Gemeinderat von Dublin wurde aufgelöst, nachdem er mit Mehrheit die Erledigung der Geschäfte so lange verweigert hatte, bis den verhafteten Teilnehmern an der Revolution Straffreiheit zugesichert würde.

•

Der englische Bericht über den deutschen Luftangriff.

c. B. Berlin, 4. Mai. Amtlich wird aus London gemeldet: Fünf oder sechs Luftschiffe, vielleicht auch mehr, be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160505011/fragment/page=0001

teiligten sich an einem Luftangriff auf weit auseinandergelegene Ortschaften Schottlands, der Nordküste der Grafschaft Norfolk und andere Teile Englands. Es wurden im Nebel etwa 100 Bomben abgeworfen, deren Mehrzahl in unbebautem Gelände niederfiel. An einer Stelle wurden 6 Männer und 3 Frauen getötet, 19 Männer, 8 Frauen verwundet und 18 Häuser beschädigt. Anderswo wurden nur zwei Personen leicht verwundet. Nur zweimal kamen die Luftschiffe innerhalb der Schußweite der Abwehrgeschütze. zogen sich dann aber rasch zurück. In Deal wurden zwei Männer und eine Frau verletzt, zwei Häuser wurden beschädigt. In 20 Häusern sprangen die Fensterscheiben.

*

16 schwere Geschütze in Kut el Amara erbeutet.

Einem Bericht der „Times" ist zu entnehmen, daß unter der von den Türken in Kut el Amara erbeuteten Artillerie sich 16 schwere Geschütze befinden.

Innerpolitische Probleme in Frankreich.

Seit dem Beginn der ordentlichen Legislaturperiode, die im Juli dieses Jahres abgeschlossen wird, haben vor allem zwei Probleme die Gesetzgeber beschäftigt: die Besteuerung der Kriegsgewinne und die Behandlung der rückständigen Mieten. Die Kammer hat für die Besteuerung der Kriegsgewinne einen Text aufgestellt, der gegenwärtig vor dem Senat ist und dort weidlich zerpflückt wird. Der Senat ist naturgemäß etwas konservativer als die Kammer, und besonders in Steuerfragen folgt er den Neuerungen der Kammer nicht oder nur langsam und bildet die letzte Hoffnung der steuerscheuen Bourgeoisie. Auf der andern Seite allerdings stellt manchmal die Kammer Texte auf, die man gar nicht anwenden könnte und verläßt sich auf den Senat, der sie schon verbessern werde. So scheint man es auch mit dem Entwurf über die Besteuerung der Kriegsgewinne gehalten zu haben. Und wenn man gewissen Leuten glaubt, so ist es beim Gesetzesentwurf über die Regelung der Frage der Mietzinse nicht anders gewesen. Diesen Gesetzesentwurf hat die Kammer noch unter Dach gebracht, bevor sie in die Ferien zog. Das Werk der Kammer hat eine sehr schlechte Presse; die Mieter sind damit ebensowenig zufrieden wie die Vermieter, und die einzigen Verteidiger finden sich unter den Schöpfern des Gesetzes. Weweiß, vielleicht ist diese allgemeine Gegnerschaft ein gutes Zeichen und ein Beweis dafür, daß die Kammer niemanden allzusehr bevorzugt hat.

Da der Senat sich mit dem Entwurf noch zu beschäftigen haben wird, ist es vorsichtiger, noch nicht auf die Einzelheiten des Systems der Kammer einzugehen und nur an die allgemeinen Grundsätze zu erinnern, die schließlich den Sieg davongetragen haben. Seit Kriegsausbruch zahlen sehr viele Leute in Frankreich ihren Hauszins nicht mehr; die einen, weil ihnen der Krieg die Mittel genommen hat, sich dieser Verpflichtung zu entledigen, die andern, weil sie die gesetzliche Regelung der Frage abwarten wollen, um nicht Gefahr zu laufen, mehr getan zu haben als die andern. Die Hausbesitzer hatten kein Mittel in der Hand, Mobilisierte oder Angehörige von Mobilisierten sowie Bedürftige zur Bezahlung zu zwingen, was in der Praxis darauf hinauskam, daß die Hausbesitzer gegenüber denen, die ihre Mietzinse nicht bezahlen wollten, machtlos waren. Dieser Zustand durfte sich nicht verlängern. In solchen Dingen, die den wirtschaftlichen Bau des Staates ebensoehr berühren wie den inneren Frieden, ist die Unsicherheit am verderblichsten. Das sah die Regierung schließlich ein und kam mit einem Projekte, von dem die Kammer übrigens nicht mehr viel übrig gelassen hat. Schon zu Anfang der überaus langwierigen Diskussion sah man, daß die ganze Kammer wenigstens über einen Grundsatz einig war. Der Soldat, der sich für sein Land schlägt, muß darüber durchaus beruhigt sein, daß der Herd seiner Familie vollständig gesichert ist. Man kam darum überein, daß die bedürftigen Familien aller Mobilisierten ohne jegliche Ausnahme während der Dauer des Krieges und sechs Monate nachher nicht gezwungen werden können, irgend einen Mietzins zu bezahlen. Als bedürftig werden ohne weiteres diejenigen angesehen, die vor dem Kriege nicht mehr als einen gewissen Hauszins bezahlt haben (in Paris jährlich 600 Franken, in anderen Städten weniger, auf dem Lande 100 oder 60 Franken). Diese Mieter hat der Hausbesitzer ohne weiteres in Ruhe zu lassen, es sei denn, er könne vor Gericht den Beweis antreten, daß sie wohl imstande sind, zu bezahlen.

Aber es gibt auch Mieter der mittleren Stände, die vor dem Kriege einen mittleren oder großen Hauszins bezahlten und infolge des Krieges nicht mehr imstande sind, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Vermieter nachzukommen. Sollen die Familien dieser Mobilisierten auf die Straße gesetzt werden können? Die Kammer hat diese Frage verneint. Auch diese Familien bleiben frei, hingegen hat man, um Mißbräuchen vorzubeugen, bestimmt, daß sie vor einem Gericht, das zu gleichen Teilen aus Mietern und Vermietern besteht, den Beweis anzutreten haben, daß sie außerstande sind, ihre Rückstände ganz oder teilweise zu bezahlen. Diese prinzipiell angenommenen Laiengerichte, die unter dem Vorsitz eines Berufsrichters sitzen, sind eine Neuerung für Frankreich.

Aber was geschieht mit den Hausbesitzern? Ihre Interessen wurden in der Kammer sehr geschickt verteidigt, so geschickt, daß der alte gemäßigte Finanzminister Ribot auf den Plan treten und Theorien entwickeln mußte, die seine politischen Freunde konsternierten. Man hatte vorgeschlagen, der Ausfall der Hausbesitzer solle durch den Staat gedeckt werden, also durch die Steuerzahler. Ribot wandte sich energisch gegen diese Auffassung. Der Hausbesitzer sei ein Kapitalist wie ein anderer, der eben durch eine so große Katastrophe mitgenommen werden könne. Wenn der Staat für seine Verluste aufkommen müßte, so könnten andere durch den Krieg geschädigte Interessen ebenfalls Ansprüche machen. Wohin würde das führen? Jeder solle eben seinen Teil tragen und sich einschränken, wenn dadurch sein Einkommen herabgemindert werde. Nun gibt es aber Hausbesitzer, die nicht besser daran sind als die Mieter. Mit ihnen zeigte die Kammer Mitleid. Den kleinen Hausbesitzern, denen, die nur 3000 Franken Jahreseinkommen haben, wird durch die Vermittlung des Crédit foncier bis zur Hälfte ihrer Verluste aus unbezahlten Mieten durch den Staat rückvergütet. Dies bedeutet für den Staat schon eine ganz bedeutende Last, und die Kammer war der Ansicht, daß nicht weiter gegangen werden könne.

So sieht in der Hauptsache das Gesetz aus, das die Kammer nach wochenlangen Diskussionen zustande gebracht hat. Die Annahme war nicht glänzend; es stimmten zwar nur etwa zwanzig Deputierte dagegen; aber ein großer Teil enthielt sich der Stimmabgabe. Es wäre kühn, etwas über das Schicksal dieses Werkes vor dem Senat voraussagen zu wollen. Die Sache wird den bedächtigen Herren des Luxembourgpalastes wohl kaum gefallen, anderseits aber werden auch sie einen Konflikt mit der Kammer in einer Frage vermeiden wollen, die für den inneren Frieden so gefährlich ist, wenn man sie engherzig behandelt.

*

Die Frachten- und Kursfrage.

T. U. **Paris**, 4. Mai. Der Vorsitzende der englischen Delegation der interparlamentarischen Wirtschaftskonferenz hat in einer Erklärung, die verschiedene Pariser Blätter wiedergeben, nochmals klipp und klar dargelegt, daß England in der Frachten- und Kursfrage seinen Verbündeten nicht helfen kann oder will.

Von der Westfront.

Die Russenlandungen in Marseille.

c. B. **Aus dem Haag**, 4. Mai. Ueber die in Marseille gelandeten etwa 15 000 Russen wird gemeldet, daß es sich hier um Leute handle, die auf Grund des russischen Heeresgesetzes eingezogen wurden und bis jetzt im fernen Osten besonders in den britischen Kolonien lagen. Sie sind halb oder **gar nicht ausgebildet und nur zu Demonstrationszwecken** durch den Suezkanal nach Marseille gebracht worden. Die Gruppe russischer Munitionsarbeiter, über die ein Londoner Telegramm berichtete, besteht aus ähnlichen Leuten. Sie umfassen allerdings gelernte ausgebildete Arbeiter, von denen man sich für industrielle Zwecke größeren Nutzen erhofft, als in dem Falle, daß man sie als etwaiges Rekrutierungsmaterial nach Rußland gebracht hätte.

Ungenügende Ernährung der französischen Rekruten.

T. U. **Paris**, 4. Mai. Das „Journal" macht sich zum Sprachrohr der jungen Leute der Jahresklasse 1917, die allgemein über schlechte Ernährung klagen. Wenn auch das Brot genüge, so befriedige das Fleisch weit weniger. Das Gemüse sei schlecht gekocht, und es käme vor, daß man sich die Zähne an kleinen Kieselsteinen zerbreche, die in zu großer Zahl, z. B. unter die Linsen, gemischt seien. Getränke wie Obstwein und Wein schmeckten wie Essig.

*

Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 4. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. In den Argonnen versuchte der Feind nach lebhafter Beschießung mit tränenerregenden Granaten gestern abend einen kleinen Angriff mit drei Kompagnien gegen unsere Schützengräben zwischen La Harazée und Four de Paris. Die Deutschen, die einen Augenblick in unseren vorgeschobenen Grabenstücken Fuß gefaßt hatten, konnten sich dort nicht halten und zogen sich zurück, von unserem Feuer schwer geschädigt. In der Gegend von Verdun ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in den Abschnitten „Toter Mann" und Douaumont. Unsere weittragenden Geschütze beschossen den Bahnhof von Sebastopol. In Lothringen Zusammenstöße von Patrouillen in der Gegend von Moncel. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der Abendbericht lautet: Westlich der Maas heftiges Bombardement im Abschnitt von Avocourt. Am späten Nachmittag nahmen unsere Truppen im Laufe eines glänzenden Sturmangriffs deutsche Stellungen nordwestlich von Toter Mann. Wir machten an 100 Gefangene und eroberten vier Maschinengewehre. Aussetzende Artillerietätigkeit an den übrigen Teilen der Front.

Belgischer Bericht: Die beiderseitige Artillerietätigkeit dauerte während der ganzen Nacht in der Gegend von Dixmuiden an, um gegen Morgen an Heftigkeit zuzunehmen. Nachmittags nahm sie an Heftigkeit ab. Nichts Besonderes von den übrigen Teilen der Front.

*

Viviani und Thomas reisen nach Petersburg.

c. B. **Rotterdam**, 4. Mai. Der Justizminister Viviani und der Munitionsminister Thomas sind, wie man erst jetzt aus Paris erfährt, über Stockholm unterwegs nach Petersburg. Pariser Nachrichten besagen, daß die vollkommen geheim gehaltene Abreise der beiden Minister großes Aufsehen erregt, zumal der eine von ihnen der Munitionsminister Thomas ist, dessen Anwesenheit in Frankreich man gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke für unerläßlich gehalten hätte. Ueber die Gründe dieser Petersburger Reise verlautet nichts Bestimmtes.

Vom deutschen Eigentum in Frankreich und England.

Jüngst wurde mitgeteilt, wie über das Geschick des deutschen Privatvermögens in Frankreich Auskunft zu erlangen sei. Die französische Regierung hat das deutsche Eigentum in Frankreich unter Zwangsverwaltung gestellt. Ein Pariser Blatt, das „Echo de Paris", hat sich vor kurzem mit dieser Zwangsverwaltung beschäftigt und dabei ein überaus bezeichnendes Geständnis gemacht. Nach dem „Echo de Paris" werden die unter Zwangsverwaltung stehenden deutschen Güter wohl längst dasselbe Schicksal gefunden haben, wie die berühmte Milliarde, die man sich aus der Einziehung der französischen Kirchengüter versprochen hatte und die unter den Händen ungetreuer Verwalter verschwunden war.

Wie England gegen deutsches Privateigentum vorgeht, ist jüngst im Reichstag von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Stresemann geschildert worden. Nicht nur, daß England die Auflösung deutscher Unternehmen verfügt, es läßt auch die Bücher verbrennen, in denen über das Ergebnis der Auflösung berichtet war.

Angesichts dessen ist immer wieder die Frage aufzuwerfen, ob bei uns alle Maßregeln getroffen sind, um beim Friedensschlusse alle die Deutschen, die an ihrem Eigentum schwer geschädigt sind, gebührend schadlos zu halten. Leider ist diese Frage einstweilen noch zu ver-

Geschwister Ehrenfels.

Roman von **Gertrud Westphal.**

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch die zur Hochzeit geladenen Herren stellten unwillkürlich zwischen den vier Schwestern Vergleiche an, und verschiedene fochten einen stillen Kampf, welcher der Schwestern der Schönheitspreis zuzuerkennen sei.

Auch Heinz Krosser war bezaubert, als er Magda zum erstenmal sah. Während Lore nicht den leisesten Eindruck auf ihn gemacht hatte, flog sein Künstlerauge immer wieder entzückt zu der knospenjungen Schönheit hinüber. War's denn möglich, daß die Natur zwei so selten schöne, dabei so gänzlich verschiedenartige Geschöpfe in einer Familie zusammengebracht hatte?

Nicht nur seine Schwester Mathilde, auch Ursula folgte mit dem Scharfblick des Weibes den bewundernden Blicken ihres Tischherrn. Freilich, ein Wunder war's ja nicht, daß Magda auf ihn Eindruck machte. Noch lag der berückende Duft ihrer 18 Jahre über sie gebreitet. Alles an ihr war Schmelz und Zartheit, Keusche und Lieblichkeit. Sie dagegen war ein reizloses, verhärmtes Geschöpf.

Da wandte Heinz Krossers Gesicht sich unvermutet von der Schwester fort zu ihr. Der heiße, bewundernde Blick, der sie umfaßte und der ihr das Blut in die Wangen trieb, war ein schrankenlos hervorstürzendes Bekenntnis: „Du bist die Königin!"

Sie erschrak vor dieser plötzlichen Offenbarung. Wohl hatte sie geahnt, daß sie dem Manne an ihrer Seite nicht gleichgültig sei, aber daß sie so viel in seinem Leben bedeute, daß er mit so grenzenloser Demut ihr ergeben sei, davon hatte sie nichts gewußt.

Sein stummer, langer Blick wurde ihr peinlich. Sie wollte schnell von etwas Gleichgültigem zu reden beginnen.

„Was malen Sie jetzt eigentlich, Herr Krosser?"

„Sie möchte ich malen", stieß er fast rauh hervor.

Sie zog die Stirn in Falten. Alles, was irgendwie aus dem Rahmen herausfiel, was Aufsehen erregte, war ihr in der Seele zuwider. Konnten seine unbeherrschten Worte nicht gehört worden sein?

„Sie belieben zu scherzen", sagte sie eisig. „Ursula Ehrenfels ist kein Modell."

Das Sektglas in seiner Hand zitterte. Ihm war es, als müsse er den schlanken Kelch an die gegenüberliegende, mit Amoretten geschmückte Wand schleudern, daß es in tausend Scherben sprünge und die ganze harmlose Gesellschaft entsetzt auseinanderstöbe. Eine Sekunde kämpfte sich seine Hand um den zerbrechlichen Fuß des Glases. Dann haben die vorgestreckten Finger den Kelch und neigten ihn zu Fräulein Magadalene hin, die mit leichtem Lächeln den Gruß erwiderte.

„Vielleicht habe ich bei Ihrer schönen Schwester mehr Glück", sagte er spöttisch.

„Meine Schwester weiß ebensowohl wie ich, was eine Ehrenfels ihrem Namen schuldig ist", sagte mit flammenden Augen Ursula.

Er konnte nicht anders: sein Blick mußte wieder zu ihr hin. Und als er ihr in das heiße, betörend schöne Antlitz sah, schoß wieder eine Sturzwelle des Verlangens über ihn hin.

Hatte er darum ein ganzes Jahr sich ihr ferngehalten, um nun das entzückende Weib vor Augen zu haben, den Duft ihres Haares, ihren Atem zu spüren und wie ein Sklave mit Fußtritten von ihr gestoßen zu werden? — Und doch! Er war ihr Sklave, willenlos, demütig, wenn er in ihre Nixenaugen sah.

„Fräulein Ursula", bat er schmeichelnd, „ich wollte Sie nicht verletzen. Würden Sie es denn als solche tödliche Beleidigung empfinden, wenn eines meiner Bilder Ihre Züge trüge? Sind nicht schöne Frauenbildnisse oft die köstlichste Gabe eines Malers an die Nachwelt?

Als Wasserrose möchte ich Sie malen. Sie müssen nicht solche bösen Augen machen. Sie haben sich ja selbst heute als Wasserrose gekennzeichnet. Kühl und bleich und rätselhaft mit weißem Leib und unergründlichen Nixenaugen.

Fräulein Ursula, das müßte ein Bild werden! Das würde mich erst zum richtigen Künstler machen!"

Ursula merkte wohl, daß in der letzten Minute das Persönliche hinter dem Künstlerinteresse zurückgetreten war. Sie schämte sich ihres häßlichen Betragens. Noch aber konnte sie sich nicht ergeben.

„Malen Sie doch lieber meine Schwester", sagte sie, aber es klang unsicher und verwirrt.

„Wenn Ihr Fräulein Schwester erst in Berlin ist, habe ich vielleicht später auch einmal die Ehre."

„Als was würden Sie denn Magda malen?"

Allmählich begann auch bei ihr das Interesse an der Sache zu erwachen.

„Ihre Schwester? Sie denken vielleicht als Maßliebchen, Heckenröschen, Unschuld oder sowas?

Nein! Raten Sie mal."

„Das ist schwer. Vielleicht als blondes Gretchen im Erker?"

Heinz Krosser lachte herzhaft, weniger über die Antwort als aus einer befreienden Glückseligkeit heraus, daß das geliebte Mädchen ihm nicht mehr grolle. Sein Lachen fiel nicht weiter auf. Bei einer Hochzeit darf jeder fröhlich sein.

„Sie dürfen mir aber nicht böse sein! Kennen Sie die Geschichte vom Herthasee? Solch eine blonde, ernste, heilige Göttin erscheint sie mir. Solche blaue, seltsamen Augen muß die Göttin Hertha gehabt haben, so rätselhaft fragend unter schweren Lidern und solche weißen, schlanken, weichen Hände."

Ursula blickte fast betrübt auf ihre Hände nieder.

„Habe ich nicht die gleichen Hände wie meine Schwester?"

Er lächelte, zögerte aber eine Welle mit der Antwort. Er sagte es nicht gern. Es paßte eigentlich doch nicht so recht in seine beiden Bilder herein, was er jetzt klipp und klar in Worte fassen sollte.

„Soll ich Ihnen den Unterschied verraten? Sie haben die nervösen Hände der modernen Frau, aber dazu das typische uralt-weibliche Gesicht, reizvoll, stolz, undurchdringlich und lockend.

Ihre Schwester hat — heute werden Sie mir wahrscheinlich widersprechen, aber nach zehn, zwanzig Jahren geben Sie mir sicher recht — das Gesicht der . . . modernen Frau . . . trotz der rosigen Maßliebchenträume, in die Ihre Schwesterliebe sie eingehüllt hat. In den Augen der Märchentraum und um den Mund den Entschluß der nüchternen Tat! — Aber ihre Hände sind echte, weiche, gütige Frauenhände."

Ursula konnte es doch nicht hindern, daß wieder ganz leise diese häßliche Eifersucht von vorhin in ihr hoch kroch. Sie war in ihrem Leben noch nie eifersüchtig gewesen, hatte noch nie eine Nebenbuhlerin gehabt. Ganz schmerzlos war's nicht, die jüngere Schwester als bewunderte Schönheit zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160505011/fragment/page=0002

retten. Die schon so lange und von den verschiedenen Seiten geforderte Durchführung der Aufnahme deutscher Forderungen an das feindliche Ausland ist bis jetzt noch nicht geschehen. Man nimmt an, daß es unter dem Drucke der öffentlichen Meinung nunmehr zu der Verwirklichung dieser Maßregel kommen werde, aber bis jetzt ist das nicht geschehen. Meldungen, wie diejenigen, die sich mit dem Geschick des deutschen Privateigentums im feindlichen Auslande befassen, sind immer wieder geeignet, an die Schritte zu erinnern, die unter allen Umständen getan werden müßten, um die Entschädigung der Deutschen zu sichern.

Das Land der toten Träume.

Unter diesem Titel berichtet ein Mitarbeiter des Stockholmer „Aftonbladet" aus Italien:

Licht und Blumen versprach d'Annunzio. Als ein herrliches Wunder schilderte er den Krieg. Eine neue Renaissance, eine neue Aera, Glück und Reichtum sollte er seinem Volk bringen. In dem rostigen Schwert küßte er die Zukunft Italiens.

Seine Zuhörer jubelten. Ueber das ganze Land ging eine Woge siegessicherer Begeisterung. Endlich war der große Augenblick gekommen, endlich sollten die Nachkommen der Römer ihr Erbe antreten: die Adria, dann das Mittelmeer, dann . . . Es schwindelte ihnen.

Durch die Straßen Roms und Neapels, Mailands und Venedigs kamen lärmende Demonstrationszüge heran. Nach Norden, der Grenze zu. Auf den Stationen huldigte man ihnen mit Blumen und Musik. Der Versammlungsmarsch erklang, goldgestickte Fahnen flatterten im Winde. Avanti, Savoya!

Seit jenen Frühlingstagen ist mehr als ein halbes Jahr vergangen. Hoch oben im Norden, wo die Schneeberge beginnen, und wo es wärmer und kälter ist als sonst wo in der Welt, wogt der Kampf um la Italia Maggiore seit neun langen Monaten hin und her. Mit Todesverachtung laufen blonde Alpini und schwarzbärtige Kalabreser Sturm gegen die österreichischen Mauern von Eisen und Feuer. In brennender Sommersonne und strömendem Winterregen haben sie Wege gebaut und Schützengräben ausgehoben. Und rings in Italien haben die Eltern und Ehefrauen, die Schwestern und Bräute sich gefreut über ihre Tapferkeit, gejubelt über die Niederlage des bösen Feindes. „Morgen", sagte man, „morgen fällt Wien, und dann kommen alle Soldaten nach Hause."

Aber Wien fiel nicht. Die Berichte erzählten vom Col di Lana, von Tolmein, Karnien, Judikarien, aber nichts von Wien. Die Makkaroni wurden teuer, das Oel wurde teuer. Aber Wien fiel nicht.

So kam Weihnachten, und mit dem Fest kamen die bisher von der Heeresleitung mit kluger Voraussicht zurückgehaltenen Urlauber. Finster und niedergeschlagen saßen sie daheim im Kreise ihrer Angehörigen oder am Rand der schmutzigen Fußsteige und erzählten vorsichtig flüsternd — denn man kann ja nie wissen, wo der Gendarm gerade ist — von allem, was ihre Augen gesehen hatten. Von Schnee und Kälte, von steilen Felswänden und uneinnehmbaren, österreichischen Stellungen, die nicht in Oesterreich, sondern in Italien lagen, in Italia irredenta. Von den schwarzen Herzen der unerlösten Brüder, die mit Stahl und Blei, mit Verachtung und Verrat die Aufopferung der Befreier lohnten. Dio ci liberi degli Irredenti." Von den vielen Toten und Verwundeten, von Entbehrungen und Krankheiten. Von der Untüchtigkeit der Offiziere, von deren Ungläubigkeit und ihren sündigen Reden über den heiligen Vater in Rom.

Allmählich nur erfaßten die unwissenden Zuhörer den Inhalt all dieser Berichte. Was die kleinen Städte, die in den Ebenen verstreuten Häuser dunkel ahnten, aber nicht zu glauben wagten, war also doch Wahrheit. Görz war keine Vorstadt von Wien, die Oesterreicher waren nicht geschlagen, der Krieg würde nicht „morgen" zu Ende sein. Er würde vielleicht niemals aufhören, man hatte sie betrogen.

Und bei der ganzen Landbevölkerung, die bisher den Siegesberichten Cadornas blinden Glauben geschenkt hatte, trat nun ein jäher Umschlag der Stimmung ein. Die begeisterten Anhänger des Befreiungskrieges verwandelten sich in gleich begeisterte Vorkämpfer für den Weltfrieden und die allgemeine Verständigung. Der Gedanke an die bevorstehende Frühlingssaat, für die es an Arbeitskräften fehlt, ließ sie sogar den Respekt vor der Gendarmerie vergessen. Mehrfach sind Demonstrationen gegen den Krieg vorgekommen, ja, in den durch ihre unruhige Bevölkerung bekannten Provinzen Emilia und Romagna vergaß man sich soweit, daß man mit Gewalt die Beurlaubten an der Rückkehr zur Front zu hindern suchte.

Dieser Widerwille gegen den Krieg beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Land, auch die Städte sind „angesteckt", obwohl die „Seuche" dort noch latent ist. Im Gegensatz zu der Landbevölkerung, die sich aus zwingenden Gründen wenig mit Zeitungslesen beschäftigt, haben sich die unteren Klassen der Städte einigermaßen über die täglichen Geschehnisse des Weltkrieges unterrichtet. Das Bombardement ostitalienischer Küstenstädte durch die Oesterreicher, die fruchtlosen Angriffe am Jonzo, die Reibereien innerhalb der Entente, was alles von den betreffenden Parteiführern gedeutet und erklärt wurde, hat nicht verfehlt, einen tiefen Eindruck zu machen. Die Teuerung, die sich in den Städten noch fühlbarer macht als auf dem Lande, und die zunehmende Arbeitslosigkeit wiegeln selbst politisch uninteressierte Kreise auf. An die englischen Versprechungen betreffs der Frachterleichterungen glaubt niemand mehr.

Trotz der immer mehr überhand nehmenden Kriegsmüdigkeit in den breiteren Schichten der Bevölkerung werden jedoch in den großen Industriezentren Demonstrationen für den Krieg veranstaltet, die dann von der Kriegspresse als „spontane Aeußerungen der energischen Entschlossenheit und Siegesgewißheit des Volkes" ausgelegt werden. Diese Scherze sind jedoch von keiner Bedeutung, und können höchstens außerhalb des Landes ein gewisses Aufsehen erregen. Mit der allgemeinen Meinung im Lande haben sie nichts zu tun, nicht einmal soviel, daß sie sie zu beeinflussen vermöchten. Man kennt die Demonstranten nur zu gut: Munitionsarbeiter aus Staatsfabriken, für die der Krieg einen Lohn von vier bis sechs Lire bedeutet, und schreiende Buben aus den Hintergassen, die per Gesohle bezahlt werden. Diese Methode wurde bereits von Cäsar angewandt, übrigens mit weit bedeutenderen Erfolg.

Von viel größerem Einfluß auf die „Zukunft" des Krieges ist die Haltung der Intelligenz. Auch diese hat eine einschneidende Aenderung erfahren. Daß die Ursache zur Beteiligung am Kriege, die Rechnung mit dem Untergang der Zentralmächte auf einem Irrtum beruhte, gesteht man nun ziemlich vorbehaltlos auf der ganzen Linie zu. Ueber die beste Art, den Schaden zu reparieren, ist man sich jedoch noch nicht einig. Die Republikaner fordern einen völligen Umsturz des Kurses. Ihr Organ „Iniziativa" richtete jüngst an den Premierminister die folgenden Fragen: „Glauben Sie noch immer, sich auf das Volk verlassen zu können? Glauben Sie noch immer an Italiens gutes Recht? Sind Sie noch immer überzeugt davon, daß unser Vaterland nur im Bunde mit Frankreich und England sich eine Zukunft schaffen kann?" Die anderen Parteien sind weniger offenherzig. Sie geben zu, daß Italien sich auf einem falschen Weg befindet, halten aber eine Umkehr unter den jetzigen Verhältnissen für unmöglich.

Der Regierung gegenüber schlagen jedoch fast alle politischen Parteien ungefähr denselben Ton an. Obgleich diese noch keine Lust zu verspüren scheint, das Spiel verloren zu geben, ist es eine Frage für sich, wieweit die Herren noch an Italiens heilige Sache glauben.

Cadornas Begeisterung hat sich, wie seine jetzt so nüchternen Kriegsberichte zeigen, bedeutend abgekühlt. Die okkupierten Teile des „unerlösten Italien" wurden zu teuer erkauft. Auch das Heer ist nicht mehr dasselbe wie zu Anfang. Ein großer Teil der Berufsoffiziere ist gefallen, und der Ersatz ist in Italien wie in England von zweifelhafter Qualität. Viele der neugebackenen Führer interessieren sich mehr für die Kriegskonjunktur als für die Strategie. War doch eine große Anzahl von Offizieren an den letzten Lieferungsprozessen beteiligt.

Die Mannschaften murren. Sie sehen keinen Sinn in dem fortgesetzten Stellungskrieg. Sie sind es müde, ihr Blut für die „unterdrückten" Brüder herzugeben. Und sie desertieren. Täglich fangen die Schweizer Grenzwächter italienische Deserteure auf.

Wer immer in diesen Tagen Gelegenheit hat, genauer zu beobachten, was sich in der Tiefe der italienischen Volksseele regt, der muß sich sagen: es wird etwas geschehen, was das Ausland nicht erwartet hat. Die Träume von einem größeren Italien, von dem Römererbe, von dem Siegeszug der lateinischen Kultur sind tot. Doch immer stärker wachsen die Hoffnungen anderer, sogenannter gemeingefährlicher Art. Die italienische Volksstimmung hat die gleiche Verwandlung durchgemacht wie so viele italienische Frühlingstage: ein strahlender Morgen voller Vogelgesang und Lebenslust; mittags bleigrauer Himmel und erstickende Hitze; schließlich blauschwarze, schwere Gewitterwolken mit Donner, Blitz und Wolkenbruch. Noch ist das politische Unwetter nicht losgebrochen, aber der klarblaue Himmel der Hoffnung ist bereits lange von Wolken verdüstert, die sich in unglückverheißender Weise verdichten.

Der italienische Bericht.

WTB. **Rom**, 4. Mai. Amtlicher Bericht vom Mittwoch: Bei Castellacio und im Tonale-Gebiet wurden feindliche Angriffe glatt zurückgewiesen und im Lagarina-Tal die Bewegung von Zügen und Verpflegungskolonnen des Feindes gestört. Von der Etsch bis zur Brenta heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Flieger wurden dabei in die Flucht geschlagen. Auch auf anderen Teilen der Front scheiterten feindliche Angriffsversuche. Am Jonzo verhältnismäßig Ruhe.

Vermischte Kriegsnachrichten.

L. 20 geborgen.

WTB. **Stavanger**, 4. Mai. **Das Luftschiff „L. 20" wurde vormittags gegen 10 Uhr über dem Südteil der Jäder-Küste, ziemlich nahe dem Lande gesichtet. Es flog langsam landwärts und kam der Küste immer näher bis nach dem Hafsfjord, wo es auf das Wasser niederging. Der Zeppelin ist anscheinend beschädigt. Von Molde aus wird alles versucht, um Hilfe zu bringen.**

Nach einer ergänzenden Meldung trieb der Zeppelin gegen eine Felsenkuppe. Das Achterschiff brach direkt vor der hinteren Gondel und stürzte herab. Die Rettung des Schiffes war unmöglich. Es brach mitten durch und stürzte in den Hafsfjord. Ein Torpedoboot, welches ihm längs der Küste folgte, rettete die Besatzung. Das vollständig wrack gewordene Luftschiff trieb im westlichen Teile des Hafsfjords, unmittelbar bei der Mündung ins Meer, ein.

Der Chef des Westerlehnschen Regiments:
Oberst Johannsen.

Zeppelin „L. 20" ist nachmittags an der Westseite vom Hafsfjord an Land getrieben worden. Das Luftschiff wurde dort verankert und wird von Militär bewacht.

Ein Zeppelinwrack in norwegischen Gewässern.

c. B. **Christiania**, 4. Mai. „Aftonposten" meldet aus Stavanger: Gestern früh wurde von Südjäderen gemeldet, daß ein Zeppelin von Süden kommend, anscheinend beschädigt die Küste zu gewinnen suchte. Der Zeppelin versuchte kurz vor Sandnes (Gandefjord) niederzugehen und setzte das Vorderschiff und die vorderste Gondel auf das Wasser. Eine frische südöstliche Brise wehte vom Lande, die das Schiff westwärts trieb. Norwegische Torpedoboote waren frühzeitig signalisiert. Ein Torpedoboot kam in den Hafsfjord und rettete drei Mann. Das Schiff ist vollständig wrack und liegt im Hafsfjord. Später wurde auch die übrige Besatzung gerettet. Das Schiff hatte im starken Gegenwind seinen Benzinvorrat aufgebraucht. Die gesamte Mannschaft, bis auf ein paar Verwundete, die im Krankenhause sorgfältig gepflegt werden, sind in Molde vorläufig interniert. Die deutsche Mannschaft besteht aus großen, kräftigen Leuten, denen man nicht ansah, daß sie gerade eine schicksalsschwere Katastrophe durchgemacht hatten. Sie waren sehr verschlossen und verweigern jede Auskunft über woher und wohin. Die norwegischen Behörden beschlagnahmten das Wrack des Luftschiffes.

Zweifellos handelt es sich um den im deutschen Admiralstabsbericht gemeldeten, in Verlust geratenen „L 20".

Die Stadtschaften in der Abgeordnetenhaus-Kommission.

Berlin, 4. Mai.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Gesetzentwurfes zur Förderung der Stadtschaften ist auch heute noch nicht über die allgemeine Besprechung hinausgekommen. Der Vertreter des Landwirtschaftsministers wandte sich wiederholt gegen die von einer Seite erhobene Forderung der Aufnahme von Normativbestimmungen in die Satzungen der Stadtschaften, wonach u. a. jeder Grundbesitzer ein Recht auf Beleihung seines Grundstückes bis zu 60 Prozent des vom Schätzungsamt festgestellten Wertes haben und Einrichtungen getroffen werden sollen, die dem Hypothekenschuldner den Nennbetrag der Beleihung in barem Gelde sichern. Er erklärte, daß, wenn ein Recht auf Beleihung in das Gesetz hineingeschrieben würde, die Regierung ihm ihre Zustimmung nicht erteilen könne. Der Antragsteller schränkte dann auch seinen Antrag dahin ein, daß die Stadtschaften durch Satzungen feststellen sollen, wieweit wegen besonderer Umstände des Grundstücks aus Sicherheitsgründen die Beleihung ganz oder teilweise abgelehnt werden kann.

Ein weiterer Antrag sieht die Gründung einer königlich preußischen Stadtschaftenbank, das heißt zu einer Vereinigung der preußischen Stadtschaften zu gemeinsamer Ausgabe von Pfandbriefen vor.

Von nationalliberaler Seite wurde angeregt, die Regierung zu ersuchen, einleitende Schritte zur Schaffung von Bestimmungen zu unternehmen, durch welche den Hypothekenbanken gestattet wird, auf Grund des von öffentlichen Schätzungsämtern festgestellten Wertes von Grundstücken Beleihungen bis zu 75 Prozent unter der Voraussetzung zu gewähren, daß der über 60 Prozent hinausgehende Teil der Beleihung in Gestalt einer Tilgungshypothek gegeben wird, und daß ein Kommunalverband die Gewähr für die Sicherheit dieses Mehrbetrages übernimmt. Den Schutz von Hausbesitzern, die durch den Krieg in Not geraten sind, fordert ein fortschrittlicher Antrag, während das sozialdemokratische Mitglied die Regierung ersuchte, dem Landtage noch in der gegenwärtigen Tagung eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, durch welche den Gemeinden Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Kriegsteilnehmern bezw. ihren Hinterbliebenen und sonstigen durch den Krieg in Not geratenen Personen die Abbürdung ihrer während des Krieges entstandenen Mietsschulden zu ermöglichen. Den ähnlichen Gedanken wie diese beiden Anträge verfolgt ein freikonservativer Antrag, der die Bereitstellung von Mitteln verlangt, um nach dem Kriege die Zahlung rückständiger Hypothekenzinsen und Wohnungsmieten zu erleichtern.

Die Debatte wurde, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen ist, vertagt.

Deutsches Reich.

Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. **Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß er an einem der nächsten Tage in der Haushaltskommission des Reichstages Mitteilungen über die Lage machen wird.**

v. Breitenbach 10 Jahre Minister.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister Dr. v. Breitenbach, der hochverdiente Leiter der preußischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen, wird am 11. Mai eine zehnjährige Ministertätigkeit vollendet haben. In welch mustergültiger Weise er sein Ressort verwaltet hat, das hat der gegenwärtige Krieg am besten veranschaulicht, denn wenn auch das Kriegsministerium alle Einzelheiten der Kriegsnotwendigkeiten vorgearbeitet, so gebührt ihm, abgesehen von der sonstigen Riesenarbeit, vor allem auch für das wundervolle Klappen höchste Anerkennung, die ihm ja auch durch Se. Majestät zuteil wurde.

Reichstagsersatzwahlen.

Die durch das Ableben der beiden Reichstagsabgeordneten Birkenmeyer-Waldshut (Zentrum) u. Dr. Oldkircher-Karlsruhe (nationalliberal) nötig gewordenen Reichstagsersatzwahlen sind auf den 15. Mai anberaumt worden. Zu Wahlkämpfen wird es nach der Vereinbarung der politischen Parteien in beiden Wahlkreisen nicht kommen. — Die im Wahlkreise Reichenbach-Neurode durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Kühn-Langenbielau (Soz.) erforderlich gewordene Ersatzwahl ist auf den 23. Juni d. J. festgesetzt worden.

Ausland.

Der Mißerfolg der russischen Kriegsanleihe.

T. U. **Stockholm**, 4. Mai. „Roßtoje Wjedomosti" und „Djen" beschäftigen sich mit der neuen Kriegsanleihe, deren Zeichnungsfrist am 5. Mai abläuft und die trotz einer energischen, von der Regierung geforderten Zeitungsreklame bisher ein unbefriedigendes Ergebnis aufweist. Nach der Meinung der genannten Blätter vermag die Presse im besten Falle an die kleinen Zeichner zu appellieren. Ihr Einfluß versagt dagegen bei den großen Finanzkreisen, in deren Händen sich gegenwärtig dank des Kriegsgewinnes der größte Teil des russischen Nationalreichtums befindet.

Halle und Umgebung.

Halle, den 5. Mai 1916

Verdingungsergebnis. Die Herstellung von Erd- und Entwässerungsarbeiten auf Güterbahnhof Merseburg (rund 35 000 Kubikmeter Bodenbewegung, 3200 Meter Entwässerungsgräben usw.) soll vergeben werden. In dem am Mittwoch abgehaltenen Bietungstermin wurden folgende Forderungen gestellt: Niedermeier & Götze, Stettin 81 511,40 M., Schatzberg, Hannover 70 188,— M., A. Losse & Schwab, Chemnitz 77 649,80 M., Herm. Knöchel, Halle a. S. 60 650,— Mark, Korat & Zoller, Löbbert 77 108,— M., Hugo Kost, Sebnitz 77 254,— M., Klarino, Gr.-Almerode 72 052,— M., A. Waldmann, Magdeburg 81 015,50 M., Koerner & Fuerth, Halle a. S. 71 909,— M., Mülhaus & Schulze, Weißenfels 63 363,10 M.

Auszeichnung eines Kunstkritikers. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Leipziger Kunstschriftsteller Dr. Robert Corwegh das Ritterkreuz 2. Klasse des Hausordens der Wachsamkeit vom weißen Falken verliehen. Dr. Corwegh, der seiner Zeit zur journalistischen Ausbildung unserer Redaktionsverband angehörte und seit mehreren Jahren am „Leipziger Tageblatt" als Kunstkritiker tätig ist, hat zeitweise auch an der Weimarer Kunstschule kunstgeschichtliche Vorlesungen gehalten. Er hat eine Reihe hervorragender wissenschaftlicher Werke verfaßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160505011/fragment/page=0003

Der Verkehrsverein Halle hat seine diesjährige Generalversammlung am Mittwoch den 10. Mai abends 9 Uhr im Hotel „Preußischer Hof", Delitzscherstraße 3. Die Tagesordnung lautet: Jahresbericht, Rechnungslegung, Etat für das Geschäftsjahr 1916 (Ref. Herr J. Ritter), Neuwahl eines Schatzmeisters, Sonstiges.

Der Kreistag des Saalkreises setzte auf dem unter Vorsitz des Landrats v. Krosigk abgehaltenen Kreistage den Haushaltsvoranschlag der Kreiskommunalkasse mit 609 700 Mark in Einnahmen und Ausgaben fest und beschloß wie im Vorjahre einen Zuschlag von 30 Prozent zu sämtlichen Steuern zu erheben. Zu Unterstützungen für die Familien Einberufener wurde eine weitere Anleihe von 150 000 Mark (zu den früher schon bewilligten 300 000 Mark) beschlossen. Ferner wurden 6000 Mark dem Vaterländischen Frauenverein des Saalkreises zum Erwerb des Grundstückes der Walderholungsstätte in der Heide bewilligt. Im übrigen wurde eine Reihe Wahlen vollzogen.

Religiöser Vortrag. „Was fordert die Gegenwart von dir?" Ueber diese Frage wird Herr Evangelist Georg Heß aus Leipzig am Sonntag abend 8½ Uhr im Gemeinschaftshause, Margaretenstraße 5, einen öffentlichen Vortrag halten. Der Zutritt ist frei.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 4. Mai. (Einbruchs-Versuch.) In der vergangenen Nacht versuchten Diebe, die es auf das reichhaltige Lager des Uhrengeschäfts W. Schüler am Markt abgesehen hatten, einzubrechen. Sie wurden indes bei ihrem Vorhaben gestört und von einem Polizeisergeanten und Wachtmeister verfolgt. Es gelang, einen derselben, den Maurergesellen Friedrich Brückner aus Cröllwitz bei Halle, festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die anderen beiden entkamen. Es glückte jedoch, auch ihre Personalien festzustellen, so daß ihre Verhaftung bevorsteht. Der eine hatte die Frechheit, als feldgrauer Unteroffizier, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, aufzutreten, der dritte ist ein Kellner aus der Nachbarstadt Halle. — Ein gestern über unserer Stadt niedergegangenes Gewitter war mit starkem Hagelschlag verbunden. Der angerichtete Schaden ist nicht allzu groß.

Cöthen, 4. Mai. (Der bekannte Quellenfinder.) Bohringenieur Richard Kleinau-Cöthen, ist von der Kaiserlich Deutschen Verwaltung nach Gouvernement Warschau berufen, um für eine Anzahl Städte in Anbetracht der bestehenden schlechten Wasserverhältnisse geeignete Quellenläufe mit seiner Metallwünschelrute aufzusuchen.

× **Aschersleben**, 4. Mai. (Eine unangenehme Ueberraschung) erlebten hier fast täglich Reisende, die Anschluß nach dem benachbarten Gisten i. Anh. suchen und 7,35 Uhr aus dem von Halle kommenden Schnellzuge steigen, weil in dem Augenblick, wo der Schnellzug einfährt, der Triebwagenzug nach Gisten abgeht. Würde letzterer nur eine Minute später abfahren, so wäre der unangenehme Zustand, der Handel und Verkehr nach Gisten jedenfalls sehr benachteiligt, zu vermeiden. Leider haben Beschwerden der Reisenden bisher nicht den erhofften Erfolg gezeitigt.

! **Neuenmörbitz (Altenburg)**, 4. Mai. (Feuersbrunst durch Blitzschlag.) Gestern nachmittag gegen 2 Uhr hat der Blitz hier eingeschlagen und gezündet. Von den Gehöften der Gutsbesitzer Lory und Tränkmann sind fünf Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Das Vieh ist in der Hauptsache gerettet. Die vernichteten Vorräte sind groß, der Schaden ist bedeutend.

§ **Ditfurt** (Harz), 4. Mai. (Wie die Fleischnot gefördert wird.) dafür ein Beispiel. Die hiesige Familie Drilling hatte drei Schweine und ein Rind eingeschlachtet und ist jetzt um die Erlaubnis eingekommen, ein viertes Schwein schlachten zu dürfen, was ihr jedoch nicht gestattet worden ist. Das bei einer solchen Hamsterei naturgemäß Fleischmangel entstehen muß, liegt auf der Hand. Selbstverständlich ist die Behörde berechtigt, das Fleisch, wo es in solchem Ueberfluß vorhanden ist, zu beschlagnahmen und die Hamster haben das Nachsehen. Hoffentlich wird einmal recht gründlich Umschau gehalten.

Harzgerode, 4. Mai. (Neues Wild im Harz.) Im Jahre 1905 wurden zur Vermehrung des Wildstandes 20 St. Muffelwild im Unterharz ausgesetzt, das sich gut akklimatisiert hat, daß es schon fast über den ganzen Harz verbreitet ist. Allein im Jagdrevier Harzgerode wurde, wie die „Geographische Zeitschrift" mitteilt, vor kurzem ein Bestand von 80—90 Stück festgestellt, von denen zwei ältere kapitale Böcke zur Strecke gebracht wurden. Früher war diese Schafart wohl über ganz Südeuropa verbreitet, jetzt lebt sie in größeren Herden nur noch auf Korsika und Sardinien. Das Tier ähnelt in seiner Lebensweise der Ziege, ist scheu und gewandt im Klettern. Sein Fleisch ist dem des Rotwildes ähnlich.

Roßla (Harz), 4. Mai. (Ertrunken.) Schon wieder hat die Helme ein Opfer gefordert. Am Montag spielte das dreijährige Kind der Familie Ehrich in der Rietstraße an der Helme und fiel in einem unbewachten Augenblick in den Fluß und ertrank.

Chemnitz, 4. Mai. (Preiswucher im Reishandel.) Der Kolonialwarenhändler A. Voigt wurde am 11. Januar vom Landgericht wegen übermäßiger Preisforderung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. V. verkaufte Reis im Kleinhandel mit einem Reingewinn von 13 bis 14 Pfg. für das Pfund. Hierin erblickte die Strafkammer eine Preisforderung, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse eine übermäßige genannt werden müßte und dem Verkäufer einen nicht gerechtfertigten Gewinn einbrächte. Wenn bis jetzt im Handel auch das Spiel der freien Kräfte maßgebend gewesen sei, so sei es in der gegenwärtigen, schweren Kriegszeit doch selbstverständlich, das Allgemeinwohl im Auge zu behalten. Wenn der allgemeine Gewinn des ganzen Geschäfts auch hinter dem Gewinn in Friedenszeiten zurückbleiben möge, so sei das kein Grund zu einem Ausgleich in der Weise, daß man andere notwendigere Lebensmittel außerordentlich verteuere. Es sei eben eine Folge des Krieges, wenn der Gewinn sinke, und diese Folge habe jedermann als Opfer auf sich zu nehmen, da er andernfalls die Gesamtheit schädigen würde. Die Revision des Angeklagten gegen das Urteil wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Dessau, 4. Mai. (Spargelbezug.) Der Magistrat hat den Ertrag einer großen Spargelplantage bei Jessen sowie des Obstmustergartens in Zerbst erworben und mit dem Gemüsebauverein in Braunschweig ein Abkommen über Lieferung von täglich sieben Zentnern Spargel abgeschlossen.

Dresden, 4. Mai. (Der deutsche Kellnerbund) hat bei den stellvertretenden Generalkommandos 12 und 19 (Dresden und Leipzig) eine Eingabe eingereicht, wonach diese um eine Verfügung gebeten werden, daß auch Kellnerinnen entsprechend bezahlt und nicht ohne oder gegen geringen Lohn beschäftigt werden dürfen. Der Kellnerbund begründet dies damit daß die männlichen Arbeitskräfte insbesondere nach dem Kriege durch die gegenwärtigen Zustände schwer geschädigt würden.

Magdeburg, 4. Mai. (Vortrag Dr. Solfs im Flottenverein.) Dem Vernehmen nach wird der Flottenverein am 13. Mai eine öffentliche Versammlung nach dem Zirkus einberufen, in der der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf sprechen wird.

Kunst und Wissenschaft.

Hans Müllers „Könige". Die Generalintendantur der Kgl. Schauspiele hat das bereits von der Wiener Hofburg und dem Hoftheater zu Dresden erworbene neue Schauspiel „Könige" des Wiener Dichters Hans Müller zur Aufführung angenommen. Das Werk wird im Kgl. Schauspielhause unmittelbar nach der Wiener Uraufführung, voraussichtlich Mitte Oktober d. Js., gegeben werden.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; sie dient lediglich auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Die Frühkonzerte in „Wittelind"

erfreuen sich dieses Jahr augenscheinlich einer besonderen Beliebtheit, denn der Besuch der ersten Tage war recht befriedigend. Der Hauptvorzug dieser Wochen-Frühmusik bestand darin, daß gegenüber den Sonntagskonzerten eine idyllische Ruhe im Garten herrschte und alles sich ungestört dem Genuß der Musik hingeben konnte. Diese Ruhe wird nun leider durch verschiedenes gestört, was sehr gut beseitigt werden könnte.

1. müsse der Beginn der Konzerte wieder auf ½7 (nicht ¾7) festgesetzt sein, da durch das frühzeitige Aufbrechen und noch frühere Bezahlen (Geldgeklapper) derjenigen, die um 8 Uhr im Geschäft sein müssen, die Ruhe außerordentlich gestört wird;

2. sind die neuangestellten Kellner anzuweisen, daß sie während der leisen Stellen der Musikwerke nicht bedienen und auch nicht herumlaufen. Im besonderen sollte das Abräumen der leeren Tassen unbedingt bis nach Schluß des Konzertes aufgeschoben werden.

Bei Beachtung dieser Vorschläge würden die Wochentags-Frühkonzerte — bei Massenbesuch wie Sonntags lassen sich allerdings obige Uebelstände kaum beseitigen — bedeutend gewinnen. Ma.

Letzte Depeschen.

Griechenlands Leidensweg.

WTB. **Bern**, 4. Mai. „Tribuna" bemerkt zur Weigerung Griechenlands, die Serben durch griechisches Gebiet ziehen zu lassen, die Angelegenheit sei damit nicht erledigt, sondern die Entente werde genötigt sein, bei aller Achtung für die griechische Souveränität zu tun, was die Vernunft des Krieges verlange. Griechenland werde gezwungen werden, den bitteren Kelch seiner Passivität bis zur Neige zu leeren.

Um die Alands-Inseln.

WTB. **Stockholm**, 4. Mai. Der in der Aland-Frage von Professor Steffen eingebrachten Interpellation schloß sich die Erste schwedische Kammer mit 77 gegen 52 Stimmen an. Alle Blätter besprechen die Interpellation ausführlich, sogar die liberale „Stockholms Tidning" stellt fest, daß es ein starkes schwedisches Interesse sei, daß auf den Alands-Inseln keine andauernden Befestigungen eingerichtet werden dürfen.

Zur Liebesgabenverteilung an deutsche Kriegsgefangene in Rußland durch das schwedische Rote Kreuz.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. Nach den hierher gelangten Berichten hat die Verteilung von Liebesgaben für die deutschen Kriegsgefangenen in Ostsibirien und in anderen russischen Gefangenenlagern in bewunderungswürdiger und mustergültiger Weise stattgefunden. Viele Tausende unserer Landsleute sind so mit allem Nötigen versorgt worden. Daß dies in dem Umfange gelückt ist, verdanken wir in erster Linie der unermüdlichen Arbeit der Mitglieder des schwedischen Roten Kreuzes. Die Liebesgaben wurden von den Kriegsgefangenen mit großer Freude und dem Ausdruck herzlichen Dankes entgegengenommen. Erblicken sie doch darin einen neuen Beweis dafür, daß das deutsche Vaterland nach Möglichkeit bestrebt ist, ihnen ihr hartes Los zu erleichtern.

Anmeldung von ausländischen Rohstoffen zur Futtermittelbereitung.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Kraftfuttermittelabteilung, weist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 1. Mai 1916 darauf hin, daß sich ihr Ueberlassungsverlangen nunmehr auch auf alle solche Futtermittel der ihrem Einforderungsrecht unterworfenen Arten erstreckt, die aus ausländischen Rohstoffen im Inlande hergestellt sind, ebenso auf alle Mischfutter, die irgendwelche Bestandteile solcher Waren enthalten. Die Eigentümer solcher Futtermittel werden ersucht, sie der Bezugsvereinigung ohne Verzug schriftlich anzumelden. Jeder vorherige Verkauf und die Ablieferung auf noch unerfüllte Verträge ist strafbar.

Eine Neufassung der Bestimmung über den Verkehr mit Seife.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. Um entstandenen Zweifeln über die Auslegung des § 1 II der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April 1916 zu beheben, ist durch eine heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Bekanntmachung eine neue Fassung der Bestimmung vorgenommen worden. Danach darf Seife während des ganzen Monats gegen Vorlegung der für den 22. Tag des betreffenden Monats gültigen Brotkarte abgegeben werden.

Aus dem Bundesrat.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Aenderung der Grundsätze für die Besetzung von Beamtenstellen mit Militäranwärtern, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ausführung des § 8 des Versicherungsgesetzes für Angestellte, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Malzhandels.

Ein erfundener russischer Sieg.

WTB. **Berlin**, 4. Mai. (Amtlich.) (Telegramm aus Konstantinopel.) Die Russen verbreiten durch Funkspruch, sie hätten Erzindjan genommen. Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß dies erfunden ist.

Gestern landeten wieder bewaffnete Banden an der kleinasiatischen Küste westlich von Sokia und Milas und zogen sich nach kurzer Zeit unter Mitnahme von Vieh auf die Inseln zurück.

Der Erfinder des photographischen Blitzlichtpulvers †.

Berlin, 4. Mai. Johannes Gädicke, der bekannte Photochemiker und Herausgeber des Photographischen Wochenblattes, ist im 81. Lebensjahre gestorben. Er hat auf dem Gebiete der Photographie eine große Reihe wertvoller Anregungen gegeben und unter anderem das photographische Blitzlichtpulver erfunden.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

7. Mai: Schönes Maiwetter.
8. Mai: Wenig verändert.
9. Mai: Schön, warm, später vielfach Regen.
10. Mai: Sonne, Wolken, kühler, vielfach Regen.
11. Mai: Wenig verändert.
12. Mai: Kühl, wolkig, Sonnenschein.
13. Mai: Wolkig, vielfach Regenfälle.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Mai. Die nahe bevorstehende Veröffentlichung der Antwortnote an Wilson steigerte die Spannung der Geschäftskreise, ohne die zuversichtliche Stimmung herabzudrücken. Bei Eröffnung erlangte zwar noch der scharfe Rückgang der Aktien chemischer Fabriken einen gewissen abträglichen Einfluß auf die Gesamtstimmung. Die Börse erachtete die vorangegangene Kursmacherei in jenen Werten, nachdem die Abschlüsse gestern bekannt wurden, für ungerechtfertigt. Im Verlauf setzten Spekulationskäufe in leitenden Industrieaktien ein und bewirkten teilweise kräftigere Preissteigerungen. Dies galt für einige Montanaktien, wie Oberbedarf, Phönix und Bismarckhütte (ex Coupon). Bochumer vernachlässigt. Thale Eisenaktien steigend, auch Rheinmassen und Eschweiler Bergwerk höher. Chemische Werte und Farbenfabriken nach empfindlicher Verflauung einigermaßen erholt. Schiffahrtsaktien, besonders Hansa, höher, auch Hapag und Lloyd fester. Werftenaktien kaum verändert. Von Rüstungswerten stiegen Rheinmetall, Hirsch Kupfer, Deutsche Waffen, Ludwig Loewe, Rottweiler, Daimler und Auer. Benz fest. Korb Motoren behauptet. Von sonstigen Werten gaben Deutsche Kaliwerke nach. Heldburg fest. Müller Speisefett höher, Orientbahnaktien ebenfalls Canada unverändert. Russische Banken anziehend. Deutsche Anleihen fest, 3proz. weiter gefragt. Russische Anleihen und Oesterr.-Ungarn fester, Rubelnoten weiter gebessert. Tägliches Geld 4½ Prozent Bj., Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter. Späterhin waren Schiffahrtsaktien abgeschwächt.

Devisenkurse.

Berlin, 4. Mai 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5,21	5,23	5,21	5,23
Holland	100 fl.	219¾	220¼	222¼	223¾
Dänemark	100 Kr.	161¾	162,25	161¼	161,75
Schweden	100 Kr.	161¾	162,25	161¼	160,75
Norwegen	100 Kr.	161¾	16 .25	161¼	161,75
Schweiz	100 Fr.	103¾	103¾	103¾	104
Wien / Budapest	100 K.	69.60	69.70	69.60	69,70
Rumänien	100 Lei	86¼	86¾	86¾	86¼
Bulgarien	100 Leva	78¾	79¾	78¾	79.75

Getreide.

Berlin 4. Mai. Auch heute war das Geschäft am Produktenmarkt klein, da der Regen der letzten Nacht, der für die Saat äußerst willkommen war, die Zurückhaltung der Käufer noch verstärkt hat. Die Forderungen hielten sich im allgemeinen auf der gestrigen Höhe, ausgenommen für Heidekraut, das wieder reichlich am Markte war. Spelzspreumehl blieb in feinen Sorten gefragt, dagegen waren Rüben und Saatartikel nur wenig beachtet. Weiter: Sehr schön.

Deutscher Stahlverband. Wie aus Düsseldorf telegraphisch gemeldet wird, wurden in der Mitgliederversammlung unter Freigabe des Verkaufs für das dritte Quartal die Preise für Halbzeug und Formeisen um 20 Mk. pro Tonne hinaufgesetzt.

Dividendenvorschläge. Emil Pinkau u. Co. Akt.-Ges. (Graph. Anstalt) Leipzig wieder 6 Proz. Dividende. — Chemische Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer: 12 Proz. (1914: 8 Proz.). — Akt.-Ges. für Kohlendestillation: keine Dividende (1914: 17 Proz. auf die Stammaktien, 22 Proz. auf die Vorzugsaktien).

C. & G. Müller Speisefett-Aktiengesellschaft. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung von dem Reingewinn von 895 769 (328 885) Mk. dem Reklame-Reservefonds 50 000 (10 955) Mark, dem Erneuerungsfonds 10 000 (2798) Mk., dem Bau- und Maschinen-Reservefonds 40 000 (30 000) Mk., einer zu bildenden Kriegsrücklage 300 000 Mark zuzuweisen, nach Berücksichtigung der Tantiemen des Vorstandes und Aufsichtsrats 18 (10) Prozent Dividende gleich 378 000 (210 000) Mark zu verteilen und 53 701 (39 838) Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

A.-G. für Anilinfabrikation in Berlin-Treptow. Die Dividende für 1915 wird mit 18 Prozent (16) vorgeschlagen.

Neue Röhrenvereinigung. Die sämtlichen Werke für kaltgezogene Röhren haben sich mit dem Sitz in Düsseldorf mit einer vorläufigen Vertragsdauer bis zum Jahresschluß zu einer Verkaufsvereinigung zusammengeschlossen.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 3. Mai. Weizen: Mai 115⅛, Juli 116¾, September 116⅛. Mais: Mai 77¼, Juli 77, September 76½. Schmalz: Mai 12,92½, Juli 12,90, September 13. Pork: Mai 23,70, Juli 23,55, September 23,30. Rippen: Mai 12,70, Juli 12,77½, September 12,90. Hafer: Mai 46⅞, Juli 43½.

Newyork, 3. Mai. Weizen: Mai 124¾, Juli —. Winterweizen 129¾. Weizen Nr. I northern: 134½. Mais loko: 85. Kaffee Rio: 9⅝.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null).

Elbe (2 Mai.

Aussig	+ —	Roßlau	+1.0
Dresden	−0,81	Barby	+1,83
Torgau	+1,36	Schönebeck	+1.78
Wittenberg	+2,42	Magdeburg	+1.54

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. B.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160505011/fragment/page=0004